



NASSAUER GESPRÄCHE

DEUTSCHLAND SEIT 1990

WEGE IN DIE VEREINIGUNGSGESELLSCHAFT

Herausgegeben von Thomas Großbölting und Christoph Lorke

DEUTSCHLAND SEIT 1990

NASSAUER GESPRÄCHE DER FREIHERR-VOM-STEIN-GESELLSCHAFT
Band 10

Herausgegeben von der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft e.V., Schloss Cappenberg
Geschäftsstelle: Karlstr. 33, 48147 Münster
www.freiherr-vom-stein-gesellschaft.de

STEIN

Freiherr vom
Stein-Gesellschaft e.V.
für mehr Eigenverantwortung

DEUTSCHLAND SEIT 1990

WEGE IN DIE VEREINIGUNGSGESELLSCHAFT

Herausgegeben von Thomas Großbölting und Christoph Lorke



Franz Steiner Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-11682-4 (Print)

ISBN 978-3-515-11691-6 (E-Book)

INHALT

Thomas Großbölting / Christoph Lorke Vereinigungsgesellschaft. Deutschland seit 1990	9
I. IDENTITÄTEN UND KOLLEKTIVE SELBSTBILDER	
Ralph Jessen Das <i>Volk</i> von 1989 als Praxis, Projektion und Erinnerungsort	33
Irene Götz Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989. Die Suche nach neuen deutschen Selbstbildern und Identitäten	51
Angela Siebold Wie die Geschichte an die Gegenwart heranrückt. Die deutsche Historiographie und ihr Verhältnis zur jüngsten Vergangenheit	75
Sabine Kittel Gedächtnis und ›Post‹-Gedächtnis. ›Stasi‹-Erzählungen zwischen Vergessen, Verschleiern und Erinnern	97
II. WIRTSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT	
Rüdiger Schmidt Die ökonomische Seite der Freiheit. Die Bürgerrechtsbewegung und das ›Volkseigentum‹	119

	Marcus Böick	
	Vom Werden und Vergehen einer (post-)revolutionären Arena. Die Treuhandanstalt in der Umbruchs- und Übergangsgesellschaft	139
	Ursula M. Dalinghaus	
	A Question of Value(s). Money, Currency Unions, and the Re-Making of Post-Unification Identities	161
III.	HINTERLASSENSCHAFTEN UND AUFARBEITUNG	
	Kerstin Brückweh	
	Unter ostdeutschen Dächern. Wohneigentum zwischen Enteignung, Aneignung und Neukonstituierung der Lebenswelt in der langen Geschichte der ›Wende‹	187
	Markus Goldbeck	
	Vergangenheit als politische Ressource. Das Beispiel der Stasi- Unterlagen-Behörde (BStU) im Kontext der ›Stasi-Debatte‹	213
	Lilith Buddensiek	
	Ein Recht auf Einsicht? Die Debatte um den Zugang zur ›eigenen‹ Stasi-Akte	225
	Nina Leonhard	
	Einschluss durch Ausschluss. NVA-Offiziere und die Gedächtnispolitik der Bundeswehr im Vereinigungsprozess	243
IV.	SOZIALE UND INDIVIDUELLE ORDNUNGSENTWÜRFE	
	Christoph Lorke	
	Von alten und neuen Ungleichheiten. ›Armut‹ in der Vereinigungsgesellschaft	271
	Anja Schröter	
	Unabhängige Frauen. Geschlechterverhältnisse und Ehegatten- unterhalt in der ostdeutschen Scheidungspraxis 1980 bis 2000	295
	Teresa Tammer	
	Coming out in die deutsche Einheit. Vom Aufbruch und Abschied der DDR-Schwulenbewegung	313

Ines Langelüddecke	
Über das Schweigen reden. Brandenburgische Dörfer von der Gutsherrschaft bis in die Gegenwart	333
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	350

VEREINIGUNGSGESELLSCHAFT

Deutschland seit 1990

Als im Rahmen der Feierlichkeiten zum Tag der deutschen Einheit 2016 in Dresden einige hundert Zaungäste die Auftritte von Bundeskanzlerin und Bundespräsident sowie weiteren Spitzenpolitikern mit lautstarken Pfiffen und ›Volksverräter‹-Rufen quittierten, war die Hoffnung auf die schönen Bilder in ungetrübler Festlichkeit jäh verflogen. An jenem Tag sollten unter dem Motto ›Brücken bauen‹ die Erfolge und Errungenschaften des vereinten Deutschlands seit 1990 in Erinnerung gerufen werden. Doch vieles davon ging in der aggressiven Stimmung gellenden Protestgetöses unter. Auch wenn laut einer repräsentativen Umfrage von *Infratest dimap* die deutliche Mehrheit der Deutschen Verbalattacken solcher Art ablehnte, blieb dennoch ein fader Beigeschmack nach diesem 3. Oktober. Und das nicht nur, weil immerhin noch 15 Prozent der Befragten – 22 Prozent im Osten, 13 im Westen Deutschlands – derartige Aktionen als »angemessen« einschätzten.¹ Vielmehr werden in diesem Zusammenhang weiterführende Fragen aufgeworfen, die nicht zuletzt mit den ›Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes‹, kurz: der ›Pegida‹-Bewegung in Zusammenhang stehen. Auch wenn deren Ursprung in Dresden zu verorten ist, greift es wohl zu kurz, ihre Anhänger allein als postsozialistisch traumatisierte, von diffusen Ängsten und einem besonderen Verlierergefühl getriebene Akteure, ja die Bewegung insgesamt als Ausdruck einer spezifisch ostdeutschen Unzufriedenheit zu fassen. Auch in verschiedenen westdeutschen Städten gibt es kleinere Ableger. Doch dass ›Pegida‹ ein mehrheitlich ostdeutsches Phänomen ist, lässt sich nicht von der Hand weisen. Daneben scheint sich die mittlerweile empirisch mehrfach erhärtete Annahme zu verstärken, dass Ängste vor Verände-

¹ N.N., Umfrage: Pöbeleien in Dresden nicht in Ordnung, <http://www.mdr.de/sachsen/dresden/dimap-umfrage-proteste-dresden-102.html> [10.10.2016].

rungen im Allgemeinen und ›dem Fremden‹ im Besonderen sowie Demokratie- und Europaskepsis im Osten der Bundesrepublik offenbar besonders ausgeprägt sind. Neben den aktuellen Entwicklungen im Rahmen des gesellschaftlichen und demographischen Wandels und den damit verbundenen Verunsicherungen scheinen sich in diesen Protestformen auch Ereignisse und Erfahrungen im und mit dem vereinten Deutschland zu artikulieren. Neben eher allgemein gehaltenen Befürchtungen hinsichtlich erwarteter Verteilungskonflikte stehen indirekt eben auch ganz spezifische Fragen um Werte und Identitäten zur Disposition. Es scheint, als seien die Themen Diktaturerfahrung sowie der Einfluss mittelbarer wie unmittelbarer Folgen der Wiedervereinigung auf heutige Problemlagen akuter denn je.²

Die Vereinigung beider deutschen Staaten sucht historisch ihresgleichen: Die gesellschaftliche und politische Transformation des ehemaligen SED-Staates in Demokratie und Kapitalismus, die parallel alle Gesellschaftsbereiche erfasste, verlief insgesamt friedlich und mit enormer Geschwindigkeit, sie erforderte aber auch radikale, in kürzester Zeit zu vollziehende Umorientierungen.³ Im Osten Deutschlands waren die Veränderungen für viele Menschen grundstürzender und umfassten verschiedenste Bereiche, angefangen von der Arbeitswelt, über Familie und Sprache, bis hin zum Wertehaushalt und individuellen wie kollektiven Identitäten. Die Heftigkeit und Plötzlichkeit der Umbrüche, die für nicht wenige mit Verlusterfahrungen wie Arbeitslosigkeit und sozialen Abstiegs Erfahrungen einhergingen, sowie die oft als Kränkung empfundenen Herabstufungen und Entqualifizierungen, aber auch das Ende sozialer Beziehungen und die Infragestellung kollektiver Praktiken und Gewissheiten – all das wird wohl kaum folgenlos geblieben sein.⁴ Doch Unzufriedenheit mit der Einheit war mitnichten nur auf den Osten beschränkt. Insbesondere die finanziellen Herausforderungen sind als eine mentale Hypothek zu nennen, wie sie beispielsweise bei der Frage nach einer Abschaffung des Solidaritätsbeitrages bis heute von Zeit zu Zeit aktualisiert wird. Wenig verwunderlich fallen Urteile über die Einheit daher je nach sozialem Status, politischer Orientierung, generationeller Lagerung und Ost- bzw. Westherkunft auch völlig unterschiedlich aus. Zielformel war das Verfassungsgebot der Herstellung »gleichwertiger Lebensverhältnisse« (Art. 72 Abs. 2 Grundgesetz). Das ›Wie‹ und ›Wann‹ indes trieb und treibt die Deutschen in Ost und West

2 Wolfgang Benz, Auftrumpfendes Unbehagen: Der politische Protest der Pegida-Bewegung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 63 (2015), 9, S. 759–776; siehe ferner Lars Geiges / Stine Marg / Franz Walter, Pegida: Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft, Bielefeld 2015 sowie Karl-Siebert Rehberg / Franziska Kunz / Tino Schlinzig (Hg.), Pegida. Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und »Wende«-Enttäuschung? Analysen im Überblick, Bielefeld 2016.

3 János Kornai, The Great Transformation of Central Eastern Europe: Success and Disappointment, in: Economics of Transition 14 (2006), 2, S. 207–244.

4 Wolfgang Engler, Von der arbeiterlichen Gesellschaft zur Marktwirtschaft. Der Umbruch der Arbeitswelt im Osten, in: Martin Sabrow / Alexander Koch (Hg.), Experiment Einheit. Zeithistorische Essays, Göttingen 2015, S. 75–93, hier S. 91.

seit 1990 um, was zu den ›Gretchenfragen‹ des vereinten Deutschlands führt: Wie hält man es mit der Einheit? Ist die Vereinigung nun gescheitert oder geglückt? Wie verhält es sich mit der ›inneren Einheit‹ und wie weit ist sie, wenn sich das überhaupt messen lässt, bereits gediehen?

Für eine grundsätzlich positive Bewertung stehen demgegenüber beispielsweise die Äußerungen der Ostbeauftragten der Bundesregierung Iris Glicke. Ihrer Meinung nach spielt bei jüngeren Menschen in der Bundesrepublik das Thema Ost-West-Unterschiede »gar keine Rolle mehr«.⁵ Und auch in Umfragen in Ost wie West äußerten vier von fünf Befragten, die Vorteile der Vereinigung überwogen die Nachteile.⁶ Wohl kaum einer der Ostdeutschen will die DDR zurückhaben, so lässt sich konstatieren. Dies schließt aber keineswegs aus, bestimmte Elemente des staatssozialistischen Gesellschaftssystems wie die Bildung, das Gesundheitswesen oder alltagsspezifische Belange wie die vermeintliche soziale Nähe bis heute positiv zu bewerten.

Nach wie vor bestehen teils erhebliche wirtschaftliche, politische, soziale, demographische und auch mentale Unterschiede zwischen dem Ost- und Westteil des Landes.⁷ Die Entvölkerung ganzer Landstriche trotz massiver Finanz- und Investitionsleistungen, Differenzen im Verdienst und Vermögen, in Wirtschaftskraft, Armutsgefährdungsquote und Arbeitslosigkeit, Kinderbetreuung, Familienformen und Geburtenrate sind hier ebenso zu nennen wie das zumindest bei einer jeweils größeren Minderheit grundlegende Desinteresse am ›anderen‹ Deutschland. Immerhin ein Fünftel der Westdeutschen ist noch nie im Osten der Republik gewesen.⁸ Auch wenn die Wege von Ostdeutschen nach 1990 wohl mindestens ebenso facettenreich⁹ waren wie die weit zerklüftete Erinnerungsland-

5 Siehe dazu das Interview mit Sinah Grotefels, Merle Tilk, <https://www.bpb.de/dialog/213013/deutsche-einheit-bei-den-jungen-leuten-spielt-das-thema-ost-west-gar-keine-rolle-mehr> [12.10.2016]; vgl. ferner Die Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Deutschland 2014. 25 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit – öffentliche Vorstellung der Ergebnisse eines Forschungsprojekts. Sind wir ein Volk?, Berlin 2015.

6 Everhard Holtmann / Tobias Jaeck, Was denkt und meint das Volk? Deutschland im dritten Jahrzehnt der Einheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 33–34 (2015), S. 35–45, hier S. 36.

7 Siehe dazu im Überblick Statistisches Bundesamt (Hg.), 25 Jahre Deutsche Einheit, Wiesbaden 2015; ferner Everhard Holtmann / Tobias Jaeck u. a. (Hg.), Deutschland 25: Gesellschaftliche Trends und politische Einstellungen, Bonn 2015; Peter Krause / Ilona Ostner, Leben in Ost- und Westdeutschland: Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990–2010, Frankfurt a.M./New York 2010 sowie Manuela Glaab / Werner Weidenfeld / Michael Weigl (Hg.), Deutsche Kontraste 1990–2010. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur, Frankfurt a.M./New York 2010.

8 Markus Decker, Agenten einer schwierigen Einheit. Ein Einleitungssay, in: ders., Zweite Heimat: Westdeutsche im Osten, Berlin 2014, S. 13–27. Zur demographischen Entwicklung siehe etwa Günther Heydemann, »Blühende Landschaften« oder entvölkerte Landkreise? Die neuen Bundesländer zwischen Wachstums- und Schrumpfungprozessen, in: Totalitarismus und Demokratie 6 (2009), 1, S. 87–100 sowie Andreas Willisch, Wittenberge ist überall. Überleben in schrumpfenden Regionen, Berlin 2012.

9 Siehe etwa Elisa Goudin-Steinmann / Carola Hähnel-Mesnard (Hg.), Ostdeutsche Erinne-

schaft an die untergegangene DDR, so bleibt doch letztlich ein wichtiger Befund: Das Gefühl, ›Bürger zweiter Klasse‹ zu sein, empfand im Osten im Jahr 2009 noch fast jeder Zweite¹⁰ – und ein Motiv dieses Gefühls scheint nicht allein allein Ergebnis aktueller Problematiken, denn vielmehr von vergangenen, historisch gewachsenen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen zu sein.

I. Nach der Einheit: Deutungen, Befunde und Leerstellen aus einem Vierteljahrhundert

Langjährig eingeübte Verhaltensweisen und Wertdeutungen – und das gilt für den Westen Deutschlands gleichermaßen – wurden mit Mauerfall und deutscher Einheit nicht abgelegt. Stattdessen scheint das ›Unsicherheitsregime‹ der frühen 1990er Jahre, der radikale soziale Wandel und das schlagartig-überrumpelnde Ende vertrauter Sicherheiten und unumstößlicher Wahrheiten im Zuge des Aufbruchs in eine »entsicherte Gesellschaft«¹¹ tiefe Spuren hinterlassen zu haben. Gerade das ›Ankommen‹ im vereinten Deutschland gestaltete sich für viele in mancher Hinsicht schwer. Die Konjunkturen sowie Auf- und Umbrüche deutsch-deutscher bzw. gesamtdeutscher Einheits- und damit Selbstverständigungsdebatten seit 1990 spiegeln das Changieren zwischen »Einheitslust und Einheitsfrust«¹² eindrücklich wider. Recht bald schon war ein Ende der Umbruchseuphorie offenkundig. Angesichts der Unübersichtlichkeit, Sperrigkeit und ungeahnter Nebenfolgen verschiedener Übergänge setzte eine spürbare Ernüchterung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen ein. Neben die Vereinigungseuphorie trat rasch eine Grundstimmung der Verunsicherung.¹³ Zu den teilweise überzogenen Erwartungen, die auf beiden Seiten der früheren Mauer an die Machbarkeit der Einheit gerichtet waren, taten Fehler und Fehlinvestitionen in Ermangelung von Erfahrungswerten ihr Übriges und beförderten Verdruss.¹⁴ Erste Begegnungen zwischen Ost und West lösten Fremdheitsgefühle oder gar »Kommuni-

rungsdiskurse nach 1989. Narrative kultureller Identität, Berlin 2013; Michael Hacker (Hg.), Dritte Generation Ost. Wer wir sind, was wir wollen, Berlin 2012; Karl Ulrich Mayer / Eva Schulze, Die Wendegeneration. Lebensverläufe des Jahrgangs 1971, Frankfurt a.M./New York 2009.

10 Siehe dazu beispielsweise Richard Schröder, Versöhnung – mit wem? Warum die Linke nicht ausgegrenzt ist, in: Der Spiegel vom 9.11.2009, S. 32 f.

11 Heinrich Best / Everhard Holtmann, Der lange Wege der deutschen Einigung. Aufbruch mit vielen Unbekannten, in: dies. (Hg.), Aufbruch der entsicherten Gesellschaft. Deutschland nach der Wiedervereinigung, Frankfurt a.M. 2012, S. 9–42, hier S. 9–16.

12 Hendrik Berth, Einheitslust und Einheitsfrust: Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Eine sozialwissenschaftliche Längsschnittstudie von 1987–2006, Gießen 2007.

13 Vgl. zeitgenössisch bereits etwa Michael Müller / Wolfgang Thierse (Hg.), Deutsche Ansichten. Die Republik im Übergang, Berlin 1992.

14 Ulrich Herbert, Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014, S. 1143–1158.

kations-«¹⁵ bzw. ›Kulturschocks¹⁶ und somit Missverständnisse und Irritationen aus. Dies wiederum sollte eine nicht zu unterschätzende Rückwirkung auf die Einheitswahrnehmung haben: So machte frühzeitig die Rede von der »unglücklichen Einheit«¹⁷ ebenso die Runde wie sich ›Osttrotz¹⁸ breitmachte.

Fraglos noch bedeutender für den Vereinigungsdiskurs waren die immer stärker zutage tretenden Symptome einer »dualistischen Gesellschaft«,¹⁹ die sich zum Beispiel an den Aushandlungen (imaginiertes) kollektiver Identitäten ablesen lassen und rasch öffentlich-medial für Furore sorgten. Es scheint, als habe die Vereinigungsöffentlichkeit im Modus der Selbstvergewisserung und Abgrenzung eben solche gesellschaftlichen Konstruktionen herbeigesehnt. Allen voran zeigte sich dies im komprimierten Gegensatzpaar des ›Jammer-Ossis‹ und – dem ›Wort des Jahres‹ 1991 – ›Besser-Wessis‹: auf der einen Seite der faule, unselbständige, lernunfähige wie -willige, larmoyant-bequeme, unsicher auftretende, provinzielle, ja schlicht fremdartig anmutende ›Ossi‹, auf der anderen der arrogant-angeberische, oberflächlich-unpersönliche, sich koloniasatorisch und selbstherrlich gebarende und permanent anmaßend auftretende ›Wessi‹.²⁰ Diese ebenso schrillen wie wirkmächtigen Denkfiguren in ihren zahllosen Variationen bahnten sich seit den frühen 1990ern ihren Weg in die Feuilletons, entwickelten rasch Eigendynamiken und letztlich eine erstaunliche Langlebigkeit.²¹ Einen gewichtigen Beitrag daran hatten zweifellos die zahlreichen, diese Vergrößerungen bedienenden Bücher, die häufig gar zu Bestsellern avancierten und damalige Stimmungen und Spannungen recht gut nachvollziehen lassen.²² Titel wie »BesserWessi« oder »It's

15 Olaf Georg Klein, *Ihr könnt uns einfach nicht verstehen. Warum Ost- und Westdeutsche aneinander vorbeireden*, München 2004, S. 73–90.

16 Vgl. die ethnologischen Annäherungen bei Wolf Wagner, *Kulturschock Deutschland*, Hamburg 1996.

17 Hans-Joachim Maaz, *Das gestürzte Volk oder die unglückliche Einheit*, Berlin 1991.

18 U.a. Daniela Dahn, *Westwärts und nicht vergessen. Vom Unbehagen in der Einheit*, Berlin 1996.

19 Alexandro Cavalli, *Die deutsche Gesellschaft nach der Vereinigung aus der Sicht eines Europäers*, in: Lars Clausen (Hg.), *Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995*, Frankfurt a.M./New York 1996, S. 552–562.

20 Vgl. etwa Thomas Ahbe, *Die Konstruktion des Ostdeutschen. Diskursive Spannungen, Stereotype und Identitäten seit 1989*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 54 (2004), 41–42, S. 12–22.

21 Im Überblick Karl-Siebert Rehberg, *Ost – West*, in: Stephan Lessenich / Frank Nullmeier (Hg.), *Deutschland – eine gespaltene Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 2006, S. 209–233.

22 So die Aufzeichnungen der westdeutschen Ärztgattin über ihre Erfahrungen in der ostdeutschen Provinz: Luise Endlich, *NeuLand. Ganz einfache Geschichte*, Berlin 1999; vgl. daneben aber auch Ingolf Serwuschok / Christine Dölle, *Der BesserWessi*, Leipzig 1991; Eberhard Panitz / Klaus Huhn, *Mein Chef ist ein Wessi. Gedächtnisprotokolle 1992*, Berlin 1992; Rolf Hochhuth, *Wessis in Weimar: Szenen aus einem besetzten Land*, München 1994; Thomas Roethe, *Arbeiten wie bei Honecker, leben wie bei Kohl. Ein Plädoyer für das Ende der Schonfrist*, Frankfurt a.M. 1999; Klaus Bittermann (Hg.), *It's a Zoni. Zehn Jahre Wiedervereinigung. Die Ossis als Belastung und Belästigung*, Berlin 1999.

a Zoni« sind Belege für die damals alltägliche Berichterstattung über die Unterschiede zwischen Ost und West. Das Denken und Handeln in Gegensätzen ist davon ohne Frage stabilisiert worden, ob bei den Themen Konsum, Sexualität, Normen und Wertvorstellungen, ob bezogen auf Lebensstile, Literaturvorlieben, Einstellungen zur Arbeit, Fernsehgewohnheiten und vielen anderen mehr. Die stete Präsenz des Ost-West-Vergleichs in der Vereinigungsöffentlichkeit und die rituellen Akte öffentlicher Klassifizierung und Deklassifizierung rekurrerten auf gängige Ordnungsvorstellungen und waren wichtige Bausteine der viel zitierten ›Mauer in den Köpfen‹. Hierdurch wurde die gedachte Spaltung zementiert, Vorurteile und Missverständnisse zusätzlich forciert.²³

Gerade die ersten Jahre nach der Vereinigung verdienen dabei besondere Aufmerksamkeit, wurden hier doch entscheidende Weichen gestellt. Die 1990er Jahre wurden etwa vom damaligen Herausgeber des *Tagesspiegel* Rudolph Herrmann als Jahre »zwischen Euphorie und Enttäuschung« beschrieben.²⁴ War der direkte Einfluss der Vereinigung für die meisten Menschen aus dem Westteil des Landes vergleichsweise gering, so ist für die ›neuen‹ Bundesbürger Ende der 1990er Jahre eine »Transformation ohne Integration« konstatiert worden, die in vielen Teilbereichen bis heute »fragmentiert« oder »unvollendet« geblieben ist, einiges an Vereinigungskummer auslöste und wohl viel Unverdautes zurückließ.²⁵ Als Reflex auf diese Entwicklungen nahm die vielzitierte ›Ostalgie‹-Welle genau in diesen Jahren ihren Anlauf, bevor sie kurz nach der Jahrtausendwende ihren Höhepunkt erreichte und inzwischen abgeflaut scheint. Wenn die Sozialwissenschaft gerade für das Ende der 1990er Jahre »die Rückwendung der Ostdeutschen zur DDR und die gleichzeitige Abwertung der Westdeutschen« diagnostizierte, so verweist das auf eine besondere »Form der Selbstbehauptung«, die vermutlich auch im Westen Formen der Indifferenz, des Desinteresses und der partiellen Abwendung vom Osten hervorrief.²⁶ Angesichts der eingangs skizzierten höchst

23 Siehe etwa Britta Freis / Marlon Jopp, Spuren der deutschen Einheit. Wanderungen zwischen Theorien und Schauplätzen der Transformation, Frankfurt a.M. 2001; Peter Steinbach, Deutschland vor und seit der Wende. Von der Kenntnis zur Anerkennung der Verschiedenheiten, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 51 (1998), S. 24–30; Annette Simon, Die »innere Einheit« Deutschlands – Wunschvorstellung oder Zerrbild? Wechselseitige Fehl Wahrnehmung und falsche Nostalgie, in: *Das Parlament* vom 22./29.10.1999; Karl Eckart / Konrad Scherf (Hg.), *Deutschland auf dem Weg zur inneren Einheit*, Berlin 2004.

24 Hermann Rudolphs, *Das erste Jahrzehnt: Die Deutschen zwischen Euphorie und Enttäuschung*, Stuttgart 2000.

25 Thomas Gensicke, *Die neuen Bundesbürger: Eine Transformation ohne Integration*, Opladen 1998; vgl. auch Ulrich Busch / Raj Kollmorgen, 25 Jahre Deutsche Einheit: Ostdeutschlands fragmentierte Integration, in: *Berliner Debatte* Initial 26 (2015); Ulrich Busch / Michael Thomas (Hg.), *Ein Vierteljahrhundert Deutsche Einheit. Facetten einer unvollendeten Integration*, Berlin 2015.

26 Detlef Pollack / Gert Pickel, Die ostdeutsche Identität – Erbe des DDR-Sozialismus oder Produkt der Wiedervereinigung?, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 48 (1998) 41–42, S. 9–23, hier S. 23. Siehe insgesamt zu den damaligen Debatten Thomas Großbölting, *Zwischen »Son-*

aktuellen, politisch wie sozial äußerst sensibel wahrgenommenen Entwicklungen sollte gerade die ersten Jahre nach 1990 als eine Problemgeschichte von heute eine besondere historiographische Beachtung geschenkt werden. Gleichwohl hat die Geschichtswissenschaft dieses Thema bislang kaum aufgegriffen: Die DDR ist zwar einer der besterforschten Gebiete der europäischen Nachkriegswelt, wurde gar als »Bonanza historiographischer Zeitgeschichtsforschung«²⁷ tituliert. Demgegenüber ist die Zeit nach 1990 nach wie vor weitgehend eine zeithistorische *terra incognita*. Bei der Betrachtung der Transformation dominieren nach wie vor soziologische, politik- und wirtschaftswissenschaftliche Betrachtungen, während sich historisch arbeitende Darstellungen bisher vor allem auf den politischen Vollzug der deutschen Einheit konzentriert haben.

Eine multiperspektivische historische Vermessung des wiedervereinten Deutschlands steckt noch in den Kinderschuhen. Diese Leerstelle greift das vorliegende Buch auf und versteht sich als Beitrag zur Historisierung der deutsch-deutschen Vereinigungsgesellschaft. Dazu analysiert die Publikation zentrale Diskurs- und Entwicklungsachsen jener Zeit, die aufeinanderprallenden Wertorientierungen und Vorstellungswelten, die gegenseitigen Beeinflussungen, Zuschreibungs- und Streitobjekte ebenso wie sie den Blick auf Bewältigungs- und Innovationspotenziale, Handlungsdynamiken und Strategien unterschiedlicher Akteursgruppen während des Umbruchs richtet. Mit dem Begriff der ›Vereinigungsgesellschaft‹ kann die mit diesen Entwicklungen verbundene Offenheit auf der Ebene diskursiver Verhandlung und prozessdynamischer Ausgestaltung einer im Zusammenwachsen befindlichen Gesellschaft prägnant charakterisiert werden, ohne dabei der Gefahr einer Verengung auf einen normativen ›End-‹ oder Idealzustand zu unterliegen.

Im Blick standen bislang die Folgen der wirtschaftlichen, sozialen und mentalen Vereinigungsprozesse im Zuge der Anpassung an die Bundesrepublik, die insbesondere in den Vereinigungsbilanzen mit entsprechender Konjunktur im Fünf-Jahres-Rhythmus aufgegriffen worden sind. Herausgeber waren Sozialwissenschaftler und Ökonomen, Historiker und nicht zuletzt Politiker aller Couleur, die sich zuerst fünf,²⁸

nenallee«, »Schurkenstaat« und Desinteresse. Aporien im Umgang mit der DDR-Vergangenheit im wiedervereinten Deutschland, in: ders./Dierk Hofmann (Hg.), *Vergangenheit in der Gegenwart: Vom Umgang mit Diktaturerfahrungen in Ost- und Westeuropa*, Göttingen 2008, S. 109–122; vgl. auch Dietrich Mühlberg, *Vom langsamen Wandel der Erinnerung an die DDR*, in: Konrad H. Jarausch / Martin Sabrow (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte*, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 217–251; Martin Sabrow, *Die DDR erinnern*, in: ders. (Hg.), *Erinnerungsorte der DDR*, München 2009, S. 11–29 sowie zum Phänomen der ›Ostalgie: jüngst im Überblick Thomas Ahbe, *Ostalgie. Zu ostdeutschen Erfahrungen und Reaktionen nach dem Umbruch*, Erfurt 2016.

²⁷ Hans-Peter Schwarz, *Die neueste Zeitgeschichte*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 51 (2003), 1, S. 5–28, hier S. 18.

²⁸ Hier und in den folgenden Anmerkungen in chronologischer und alphabetischer Reihenfolge und ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Rudolf Hickel / Jan Prieue, *Nach dem Fehlstart: Ökonomische Perspektiven der deutschen Einigung*, Frankfurt a.M. 1994; Jürgen Goydke

dann zehn,²⁹ 15,³⁰ 20,³¹ schließlich 25³² Jahre nach der Wiedervereinigung ganz verschiedenen Fragen der Einheit zuwandten. Diese Veröffentlichungen sind selbst

(Hg.), Vertrauen in den Rechtsstaat. Beiträge zur deutschen Einheit im Recht, Bonn 1995; Robert Hettlage / Karl Lenz (Hg.), Deutschland nach der Wende: Eine Zwischenbilanz, München 1995; Jürgen Kocka, Vereinigungskrise. Zur Geschichte der Gegenwart, Göttingen 1995; Klaus Steinitz (Hg.), Vereinigungsbilanz: Fünf Jahre deutsche Einheit, Hamburg 1995.

29 Roland Czada, Von der Bonner zur Berliner Republik. 10 Jahre deutsche Einheit, Opladen 1999; Karl Eckart / Eckhard Jesse, Das wiedervereinigte Deutschland – eine erweiterte oder eine neue Bundesrepublik?, Berlin 1999; Konrad Löw, Zehn Jahre deutsche Einheit, Berlin 2001; Günther Heydemann, (Hg.), Revolution und Transformation in der DDR 1989/90, Berlin 1999; Johannes Rau, Zehn Jahre danach. Wächst zusammen, was zusammen gehört?, Schwerin 1999; Martin Sabrow (Hg.), Grenzen der Vereinigung. Die geteilte Vergangenheit im geeinten Deutschland, Leipzig 1999; Eckhart von Vietinghoff (Hg.), 10 Jahre deutsche Einheit: Beiträge zum innerdeutschen Verhältnis, Hannover 1999; Werner Weidenfeld / Karl-Rudolf Korte (Hg.), Handbuch zur deutschen Einheit: 1949–1989–1999, Frankfurt a.M./New York 1999; Dieter Brümmerhoff (Hg.), Nutzen und Kosten der Wiedervereinigung, Baden-Baden 2000; Klaus von Dohnanyi, 10 Jahre Aufbau Ost. Versuch einer Zwischenbilanz, Hamburg 2000; Ullrich Heilemann / Hermann Rappen, Zehn Jahre Deutsche Einheit. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Essen 2000; Angela Merkel / Władysław Bartoszewski (Hg.), Europa und die deutsche Einheit. Zehn Jahre Wiedervereinigung: Bilanz und Ausblick, Freiburg 2000; Horst Möller, Die Überwindung der Teilung Deutschlands: Zukunftschancen in historischer Perspektive, St. Augustin 2000; Rolf Reißig, Die gespaltene Vereinigungsgesellschaft: Bilanz und Perspektiven der Transformation Ostdeutschlands und der deutschen Vereinigung, Berlin 2000; Klaus Schroeder, Der Preis der Einheit. Eine Bilanz, München 2000; Andreas Wirsching (Hg.), Die Bundesrepublik Deutschland nach der Wiedervereinigung: Eine interdisziplinäre Bilanz, München 2000; Wolfgang Thierse (Hg.), Zehn Jahre deutsche Einheit: Eine Bilanz, Opladen 2000; Martin Sabrow (Hg.), Die Grenzen der Entgrenzung: Zehn Jahre Deutsche Einheit, Leipzig 2001; Wolfgang Schluchter / Peter E. Quint, Der Vereinigungsschock. Vergleichende Betrachtungen zehn Jahre danach, Weilerswist 2001; Zeitgeschichtliches Forum Leipzig (Hg.), Zehn Jahre deutsche Einheit, Berlin 2001.

30 Rainer Hufnagel / Titus Simon (Hg.), Problemfall Deutsche Einheit. Interdisziplinäre Betrachtungen zu gesamtdeutschen Fragestellungen, Wiesbaden 2004; Hannes Bahrman / Christoph Links (Hg.), Am Ziel vorbei. Die deutsche Einheit – eine Zwischenbilanz, Berlin 2005; Rainer Eppelmann (Hg.), Das ganze Deutschland. Reportagen zur Einheit, Berlin 2005; Helmut Meier (Hg.), Uneinige Einheit. Der öffentliche Umgang mit Problemen der deutschen Einheit, Berlin 2005; Helmut Schmidt, Auf dem Weg zur deutschen Einheit. Bilanz und Ausblick, Reinbek bei Hamburg 2005; Günther Heydemann (Hg.), 15 Jahre deutsche Einheit: Deutsch-deutsche Begegnungen, deutsch-deutsche Beziehungen, Berlin 2006; Gerhard A. Ritter, Der Preis der deutschen Einheit. Die Wiedervereinigung und die Krise des Sozialstaats, München 2006; Jürgen Weber, Illusionen, Realitäten, Erfolge. Zwischenbilanz zur Deutschen Einheit, München 2006; Gerhard Besier / Katarzyna Stokłosa (Hg.), 15 Jahre deutsche Einheit. Was ist geworden?, Berlin 2007; vgl. aber auch Ulrich Busch / Karl Mai / Klaus Steinitz (Hg.), Ostdeutschland zwischen Währungsunion und Solidarpakt II. Eine Retrospektive kritisch-alternativer Ökonomen, Berlin 2006; Siegfried Prokop (Hg.), Die unvollendete Einheit. Kolloquium zum 15. Jahrestag des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik, Berlin 2006.

31 Eckhard Jesse (Hg.), Neues Deutschland: Eine Bilanz der deutschen Wiedervereinigung, Baden-Baden 2008; Manfred Görtemaker, Die Berliner Republik: Wiedervereinigung und Neuorientierung, Berlin 2009; Wilhelm Heitmeyer, Deutsch-deutsche Zustände. 20 Jahre nach dem Mauerfall, Bonn 2009; Karl-Heinz Paqué, Die Bilanz: Eine wirtschaftliche Analyse der

Teil der Diskussions- und Wahrnehmungsgeschichte der Vereinigung und in ihren Urteilen wichtige zeitgenössische Gradmesser des Urteilens über das Zusammenwachsen, weil sie sich zumeist mehr mit dem jeweiligen, sich an einem normativen Soll-Formel orientierenden Ist-Zustand abarbeiteten und dabei zwar eine Vielzahl griffiger Titel prägten, jedoch allzu oft die historische Genese, Prozesse, Dynamiken oder auch Kontingenzen verschiedener Konfliktfelder der Einheit nur wenig beleuchteten. Standen Bilanzen der 1990er und frühen 2000er Jahre vor allem unter dem Rubrum einer ›Vereinigungskrise‹,³³ so wurde dabei vor allem Trennendes betont und die Einheit als »Belastung und Belästigung«³⁴ aufgefasst, während sich inzwischen eine gewisse Pragmatik eingestellt zu haben scheint. Frappierend an vielen dieser Arbeiten ist insgesamt: Erfolgt die Ausführungen

Deutschen Einheit, München 2009; Andreas Rödder, Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung, München 2009; Dagmar Schipanski (Hg.), Dreißig Thesen zur deutschen Einheit, Freiburg 2009; Andreas H. Apelt, Der Weg zur Wiedervereinigung. Voraussetzungen – Bedingungen – Verlauf, Berlin 2010; ders. (Hg.), Der Weg zur Deutschen Einheit: Mythen und Legenden, Berlin 2010; Jürgen Aretz (Hg.), 20 Jahre Deutsche Einheit, München 2010; Stefan Bollinger (Hg.), Vereint vereint? Das vereinte Deutschland im Widerstreit. Geschichte, Gegenwart, Geschichtspolitik 1949–1989–2009, Berlin 2010; Elmar Brähler / Irina Mohr (Hg.), 20 Jahre deutsche Einheit: Facetten einer geteilten Wirklichkeit, Gießen 2010; Dieter Grupp / Harald Schneider / Hans Woid (Hg.), Zusammengewachsen? 20 Jahre Deutsche Einheit, Bonn 2010; Tilman Mayer, 20 Jahre Deutsche Einheit. Erfolge, Ambivalenzen, Probleme, Berlin 2010; Fritz Piepenburg (Hg.), 20 Jahre nach dem Fall der Mauer. Die Wiedervereinigung Deutschlands – eine Bestandsaufnahme, Stuttgart 2010; Klaus Schroeder, Das neue Deutschland: Warum nicht zusammenwächst, was zusammengehört, Berlin 2010; Kurt Bohr / Arno Krause (Hg.), 20 Jahre Deutsche Einheit: Bilanz und Perspektiven, Baden-Baden 2011; Institut für Wirtschaftsforschung Halle (Hg.), 20 Jahre Deutsche Einheit: Von der Transformation zur europäischen Integration, Halle 2010; Statistisches Bundesamt / Andreas Bliemeister, 20 Jahre deutsche Einheit. Wunsch oder Wirklichkeit, Wiesbaden 2010; Heike Tuchscheerer, 20 Jahre vereinigtes Deutschland: Eine »neue« oder »erweiterte Bundesrepublik«?, Baden-Baden 2010; vgl. aber auch Helmut Kohl, Ich wollte Deutschlands Einheit, Berlin 2010; Lothar de Maizière, Ich will, dass meine Kinder nicht mehr lügen müssen. Meine Geschichte der deutschen Einheit, Freiburg 2010; Beatrice von Weizsäcker, Die Unvollendete: Deutschland zwischen Einheit und Zweiheit, Köln 2010.

32 Busch/Kollmorgen, 25 Jahre Deutsche Einheit; Busch/Thomas, Vierteljahrhundert; Jana Hensel / Thea Dorn / Thomas Brüssig (Hg.), Sind wir ein Volk? 25 Jahre nach dem Mauerfall, Freiburg 2015; Jens Hartung / Irina Mohr / Franziska Richter (Hg.), 50 Jahre Deutsche Einheit. Weiter denken – zusammen wachsen, Bonn 2015; Paul-Josef Raue, Die unvollendete Revolution. Ost und West – Die Geschichte einer schwierigen Beziehung, Essen 2015; Andreas H. Apelt / Hanns Schneider (Hg.), Alte Länder – neue Länder. Gemeinsame Perspektiven und Herausforderungen, Halle 2016; Andreas H. Apelt / Eckhard Jesse / Dirk Reimers (Hg.), Ist zusammengewachsen, was zusammengehört? 25 Jahre Deutsche Einheit, Halle 2016; Martin Sabrow (Hg.), Die schwierige Einheit, Leipzig 2016; Tom Thieme (Hg.), 25 Jahre deutsche Einheit: Kontinuität und Wandel in Ost- und Westdeutschland, Chemnitz 2016.

33 Kocka, Vereinigungskrise.

34 Martin Sabrow, Mythos Einheit? Die deutsche Wiedervereinigung als zeitgeschichtliche Herausforderung, in: ders./Alexander Koch (Hg.), Experiment Einheit. Zeithistorische Essays, Göttingen 2015, S. 9–25, S. 19.

vonseiten west- wie ostdeutscher (Regierungs-)Politiker zumeist im Modus der Affirmation jüngerer politischer Entwicklungen (›Erfolgsmodell soziale Marktwirtschaft‹, ›Erfolgsgeschichte Einheit‹) sowie der nachträglichen Delegitimierung der untergegangenen DDR-Diktatur, war das Urteilen über die Einheit in wissenschaftlichen Publikationen viele Jahre vor allem eine westdeutsche Angelegenheit. Häufig wurden in diesen Bilanzierungen ›Gelingen‹ bzw. ›Misslingen‹ der Einheit normativ ausgeleuchtet und das Metanarrativ des westdeutschen ›Sonderwegs‹ in die Demokratisierung als selbstverständlicher Wertmaßstab zugrunde gelegt. In vielen dieser Bücher stand somit mehr über westliche Selbstbeschreibungen und Beobachtungstechniken als über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand. So verwundert es kaum, dass zunächst weitgehend auf eine ›Fortführung‹ etablierter Forschungsansätze gesetzt wurde.³⁵ War die Transformationsforschung stark von den auf Westdeutschland gerichteten Forschungsschwerpunkten und -inhalten geprägt, wurden die bewährten Herangehensweisen lediglich auf den Osten übertragen – methodisch, institutionell und letztlich auch in personeller Kontinuität.³⁶ Durch die damit verbundenen Sichtweisen und Argumente – die Transformation galt gemeinhin als grundsätzlich konsistentes wie ›alternativloses‹ und zielgerichtetes, prinzipiell ›machbares‹ Projekt im Rahmen einer »nachholenden Revolution«³⁷ – war eine entsprechende perspektivische Verengung gewissermaßen vorprogrammiert. Die Sollbruchstellen der Vereinigungsgesellschaft waren somit zumindest implizit markiert. Gleichzeitig war der Maßstab an das nun Folgende gelegt, an dem sich auch die Geschichtswissenschaft orientierte. Von Seiten der Zeitgeschichtsschreibung sticht dabei die umfassende Studie Andreas Rödders von 2009 heraus, die eine immense Darstellungskraft mit gedanklichen Engführungen verbindet, anhand derer sich die historiographischen Herausforderungen dieses Gegenstands zeigen lassen: Rödder lässt in der Untersuchung ostdeutsche Akteure eher unberücksichtigt, stattdessen konzentriert er sich auf die deutschlandpolitischen Erfolge Kohls und Genschers, die bis in die 1990er Jahre ausgestrahlt haben.³⁸ Gemäßigte Alternativszenarien werden als unrealistisch, »das Einmünden der ostdeutschen Massenbewegung in eine West-dominierte Wiedervereinigung als weitgehend unausweichlich«³⁹ beschrieben. Mit dieser Perspektive stellt das Buch eher die Regel als die Ausnahme dar, denn auch in anderen Darstel-

35 Stephan Weingarz, *Laboratorium Deutschland? Der ostdeutsche Transformationsprozess als Herausforderung für die deutschen Sozialwissenschaften*, Münster/Hamburg u.a. 2003, S. 359.

36 Rolf Reißig, *Die gespaltene Vereinigungsgesellschaft. Bilanz und Perspektiven der Transformation Ostdeutschlands und der deutschen Wiedervereinigung*, Berlin 2000, S. 124 sowie mit einer Phaseneinteilung S. 126–134.

37 Jürgen Habermas, *Die nachholende Revolution*, Frankfurt a.M. 1990.

38 Rödder, *Deutschland einig Vaterland*.

39 Konrad H. Jarausch, Rezension zu: Andreas Rödder, *Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung*. München 2009, in: *H-Soz-Kult*, 28.09.2010, <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-14418> [12.10.2016].

lungen werden die vermeintlichen Zwangsläufigkeiten der Übergangszeit kaum hinterfragt.⁴⁰ Ein anschauliches Beispiel für die Gefahr unreflektierter Übernahmen von Deutungen sind zudem sprachlich-rhetorische Determinismen. Eine rasche Vollendung hin zur Einheit sei nicht zuletzt wegen des immensen Zeitdrucks »zwingend«, »irreversibel« und »alternativlos« gewesen, lautet etwa eine beliebte retrospektive Einschätzung.⁴¹ Mit Philipp Ther gesprochen gehörten Formulierungen wie diese zum »bis heute bestimmenden Erbe der Transformationszeit«,⁴² zu denen eine angemessene Distanz angezeigt ist. Davon abgesehen wurden Übergänge, Umbrüche und Wandlungen im Osten bislang allzu oft losgelöst von solchen im Westen beleuchtet. Erst in letzter Zeit werden die Entwicklungen auf beiden Seiten und ihre gegenseitige Beeinflussung verstärkt zusammengedacht, wahlweise unter den Schlagworten einer »Ko-Transformationen«,⁴³ einer »doppelten Transformation«⁴⁴ oder der »versetzten Transformationen«.⁴⁵ Gemeint sind damit die Prozesse und Anpassungen, die sich mit zeitlicher Verschiebung einstellten, aber auch die Gleichzeitigkeit eines langfristigen globalen Strukturwandels und der kurzfristigen De-Industrialisierung mitsamt entsprechender (Langzeit-)Folgen auch für Westdeutschland, etwa hinsichtlich der Veränderung in der politischen Kultur, Fragen der Familienpolitik und Kinderbetreuung, der Schulbildung oder steigenden Kosten für die Sozialkassen.⁴⁶

Diese Skizze lässt die Krux bei der Beschäftigung mit der Zeit nach 1990 erahnen: Der Mangel an Distanz und die Gefahr der Parteilichkeit, das zeigen die oben zitierten Beispiele eindrücklich, verweisen auf verschiedene methodische Imponderabilien und werfen weiterführende Fragen auf: Was ist eigentlich der thematische, theoretische und methodische Anspruch bei der Historisierung der Vereinigungsgesellschaft? Wie umgehen mit der Unabgeschlossenheit der Entwicklungen und der hochgradigen Revisionsanfälligkeit bisher erarbeiteter Befunde?

40 Andreas Wirsching, *Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit*, München 2012.

41 Konrad H. Jarausch, *Die unverhoffte Einheit*, Frankfurt a.M. 1995, S. 315.

42 Philipp Ther, Rezension zu: Andreas Wirsching, *Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit*, München 2012, *H-Soz-Kult*, 17.07.2012, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-18056 [12.10.2016].

43 Philipp Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa*, Frankfurt a.M. 2014, S. 97 und 284 f.

44 Heinrich Best / Everhard Holtmann, *Der lange Wege der deutschen Einigung. Aufbruch mit vielen Unbekannten*, in: dies. (Hg.), *Aufbruch der entscherten Gesellschaft. Deutschland nach der Wiedervereinigung*, Frankfurt a.M. 2012, S. 9–42, hier S. 11.

45 Frank Bösch, *Geteilt und verbunden. Perspektiven auf die deutsche Geschichte seit den 1970er Jahren*, in: ders. (Hg.), *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970–2000*, Göttingen, S. 7–37, hier S. 34–37.

46 Vgl. dazu den Beitrag von Winfried Süß, *Soziale Sicherheit und soziale Ungleichheit in wohl-fahrtsstaatlich formierten Gesellschaften*, in: Bösch, *Geteilte Geschichte*, S. 153–194, hier S. 182.

II. Die Vereinigungsgesellschaft historisieren: Herausforderungen und Fragehorizonte

Unbestritten sind Zeithistorikerinnen und Zeithistoriker, ob nun west- oder ostsozialisiert, allen voran Zeitzeugen der zu beleuchtenden Geschehnisse und durch die Nähe zu den Ereignissen der Gefahr fehlender Distanz ausgesetzt. Kehren wir die Perspektive aber um, dann kann die Nähe zum Untersuchungsgegenstand auch ein »Privileg«⁴⁷ sein: Weil weiterhin drängende Fragen politischer, ökonomischer, sozialer, kultureller oder mentaler Provenienz – ob nun offen ausgesprochen oder eher latent vorhanden – unsere Einigungsdebatten bis heute flankieren, kann die Vereinigungsgesellschaft möglicherweise gerade *wegen* ihrer Nähe besser vergegenwärtigt werden als weiter zurückliegende Zeiten. Mit diesen Überlegungen verbinden sich ganz grundsätzliche erkenntnistheoretische Fragen der »neuesten Zeitgeschichte«⁴⁸ bzw. der »gegenwartsnahen Zeitgeschichte«.⁴⁹

Denn das historische Vermessen der postrevolutionären gesamtdeutschen Vereinigungsgesellschaft ist eine besondere Herausforderung für Zeithistorikerinnen und Zeithistoriker: Die schiere Menge der kaum zu überblickenden Literatur und die kaum noch mögliche Trennung von Darstellung und Quelle ist dabei auffällig.⁵⁰ Vor allem muss es das Ziel einer zeithistorisch kontrollierten wie methodisch fundiert arbeitenden, vereinigungssensiblen Geschichtsschreibung sein, ein bloßes Fortschreiben oder eine Replikation zeitgenössischer Leitnarrative – oder ihrer Gegenerzählungen – zu vermeiden und diese selbst als Bestandteile der damaligen intellektuellen Diskussionen zu historisieren.⁵¹ Die sorglose Reproduktion oder gar unkritische Zusammenfassung, Adaption und schlichte Aktualisierung damaliger Perspektiven, Argumentationen, Großdeutungen und Metanarrative gilt es zu umgehen und auch historisch zu verorten. In sozialwissenschaftlichen Arbeiten fehlen häufig die Betrachtung längerer Untersuchungs-

47 Hans Günter Hockerts, *Zeitgeschichte in Deutschland. Begriff, Methoden, Themenfelder*, in: *Historisches Jahrbuch* 113 (1993), 2, S. 110–115, hier S. 115.

48 Schwarz, *Zeitgeschichte*.

49 Anselm Doering-Manteuffel / Lutz Raphael / Thomas Schlemmer, *Nach dem Boom. Neue Einsichten und Erklärungsversuche*, in: dies. (Hg.), *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen 2016, S. 9–36.

50 Vgl. hierfür die zur Verfügung stehenden Bibliographien: Dagmar Grote / Hermann Nink, *Fünf Jahre deutsche Einheit: Auswahlbibliographie 1990–1995*, Bonn 1995; Hendrik Berth / Elmar Brähler, *Zehn Jahre deutsche Einheit. Die Bibliographie*, Berlin 2000; Heinrich Best / Hanjo Gergs / Raj Kollmorgen u. a., *Zehn Jahre deutsche Wiedervereinigung: Analysen und Deutungen*, Bonn 2000; Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestages (Hg.), *Zehn Jahre deutsche Einheit: Auswahlbibliographie*, Bonn 2000; Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg, *10 Jahre deutsche Einheit*, Berlin 2000; Werner Pfennig, *Bibliografie zum Deutschen Einigungsprozess*, Berlin 2015.

51 Konrad H. Jarausch, *Growing Together? Processes and Problems of German Unification*, in: ders. (Hg.), *United Germany. Debating Processes and Prospects*, New York/Oxford 2013, S. 1–21.

zeiträume sowie die Analyse von Prozess- und Strukturfaktoren.⁵² Stattdessen scheint neben einer Orientierung *an* auch eine kritische Distanz *zu* den Denkmöglichkeiten und Interpretationslogiken, zur Heuristik und letztlich den Schlüssen sozial- wie politikwissenschaftlicher Gegenwartsdiagnosen geboten. Dies gilt des Weiteren auch für die zahlreich zur Verfügung stehenden Umfragen und Statistiken, die nicht allein Wissen produzierten, sondern ihrerseits als Konstruktionsleistungen mit jeweiligen Implikationen für das politische Tagesgeschäft gesehen und damit auf ihre Brauchbarkeit für die Zeitgeschichte befragt und jeweils decodiert werden müssen.⁵³ In ähnlicher Weise müssen wir mit der instrumentellen Dimension sowohl der oben erwähnten Vereinigungsbilanzen, den zeitgenössischen journalistischen Analysen wie auch mit den zahllosen populär-publizistischen Titeln zum Thema umgehen, die unter plakativen Schlagzeilen eigene vereinigungskritische Deutungsangebote lieferten.⁵⁴

Für die Vereinigungsgesellschaft sind in der Zeit nach 1989/90 fundamentale und konfliktbehaftete Selbstdeutungs-, Verständigungs- und Neujustierungsprozesse festzustellen: Sie reichen von wirtschafts-, sozial- und währungspolitischen Entscheidungen (Umtauschkurs, Treuhandprivatisierung, Lohn- und Rentenanpassung, Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion) über die Thematisierung der jüngeren doppelt diktatorischen Vergangenheit und damit verbundenen geschichtspolitischen Implikationen bis hin zu eher lebensgeschichtlich und geschlechterbezogen relevanten Dimensionen, die zeigen, inwiefern auch private

52 Kiran Klaus Patel, *Zeitgeschichte im digitalen Zeitalter: Neue und alte Herausforderungen*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 59 (2011), 3, S. 331–351, hier S. 347.

53 Zu diesen Überlegungen Kim Christian Priemel / Rüdiger Graf, *Zeitgeschichte in der Welt der Sozialwissenschaften. Legitimität und Originalität einer Disziplin*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 59 (2011), 4, S. 479–495, ferner Bernhard Dietz / Christopher Neumaier, *Vom Nutzen der Sozialwissenschaften für die Zeitgeschichte. Werte und Wertewandel als Gegenstand historischer Forschung*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 60 (2012), 2, S. 293–304; Lutz Raphael / Jenny Pleinen, *Zeithistoriker in den Archiven der Sozialwissenschaften*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 62 (2014), 2, S. 172–195. Diese Frage wird für die Transformationszeit etwa von Philipp Ther aufgegriffen: *Das »neue Europa« seit 1989. Überlegungen zu einer Geschichte der Transformationszeit*, in: *Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History* 6 (2009), 1, S. 105–114.

54 Etwa Michael Jürgs, *Die Treuhändler. Wie Helden und Halunken die DDR verkauften*, München 1997; ders., *Typisch Ossi, typisch Wessi. Eine längst fällige Abrechnung unter Brüdern und Schwestern*, München 2005; ders., *Wie geht's, Deutschland? Populisten. Profiteure. Patrioten. Eine Bilanz der Einheit*, München 2008; *Endlich, NeuLand!*; dies., *OstWind. Nicht ganz einfache Geschichten*, Berlin 2000; Manfred Leschke, *Standortbestimmung: Ich Wessi – du Ossi*, Mannheim 2003; Felix R. Mindt, *Die Wahrheit über den armen Osten. Die Soli-Abzocke*, Frankfurt a.M. 2003; Jens Bisky, *Die deutsche Frage. Warum die Einheit unser Land gefährdet*, Berlin 2005; Christa Luft, *Wendeland. Fakten und Legenden*, Berlin 2005; Uwe Müller, *Supergau Deutsche Einheit*, Berlin 2005; Olaf Baale, *Abbau Ost. Lügen, Vorurteile und sozialistische Schulden*, München 2008; Judith Borowski, *Knietief im Osten. Reisen durch ein fremdes Land*, München 2009; Klaus Huhn, *Die Flachzangen aus dem Westen*, Berlin 2011; Holger Witzel, *Schnauze Wessi. Pöbeleien aus einem besetzten Land*, Gütersloh 2012.

Lebensentwürfe und jahrzehntelang eingeübte, bis dato unhinterfragte soziale Praktiken von der politischen Entwicklung kaum unberührt bleiben konnten. Hierunter zählen ganz alltägliche Begegnungen zwischen Ost und West, die völlig konfliktfrei verlaufen, aber eben auch mit (beidseitigen) Stereotypen verbunden waren und teils beträchtliche Verstörungen auslösen konnten – keineswegs nur in Grenzgebieten.⁵⁵ Hierunter zählen ebenso tatsächliche oder imaginierte Degradierungs- (aber auch Aufwertungs-)erfahrungen und Honorierungen, Neuorientierungen im beruflichen oder nachbarschaftlichen Umfeld und in Bereichen des Konsums, der Freizeit sowie im Wertehaushalt, mithin abweichende, wenn nicht völlig unterschiedliche Wahrnehmungen im alltäglichen Umgang miteinander (Händeschütteln, Grußformeln, Dialekte usw.) und damit verbundenen Erfahrungen des ›Fremdseins‹. Gerade jene Begegnungen realer wie abstrakter Art sind es, die bisher einer tiefergehenden polyperspektivischen Historisierung harren. Dabei die doppelseitigen Aneignungs- und Lernprozesse, aber auch diejenigen des Einübens demokratischer, parlamentarischer, sozialstaatlicher Praktiken als kaum zu überschätzende Veränderungs- und Anpassungsleistungen nicht zu berücksichtigen, wäre schlechterdings und nicht nur in historiographischer Hinsicht gleichbedeutend damit, eine Vielzahl gerade ostdeutscher Geschichten in einem zeithistorischen Gesamtnarrativ einer ›geglückten‹ Einheit nur unvollständig oder gar nicht wiederfinden zu können. Dies hätte auch entsprechende Rückwirkungen auf Geschichtspolitik, Medien und vor allem auf den Bereich der historisch-politischen Bildung, also zur schulischen wie außerschulischen Wissensvermittlung zur (Post-)DDR-Geschichte.⁵⁶

Grundsätzlich muss eine historische Positionsbestimmung der Vereinigungsgesellschaft Übergänge in verschiedenen Bereichen fokussieren – Übergänge, die im Rückblick und mit Abstand zum Geschehen »sprunghaft, erratisch und auch widersprüchlich verlaufen« sein konnten.⁵⁷ Mit dem Begriff der »Übergangsgesellschaft« hat der Historiker Jürgen Danyel diejenige Phase der Entwicklung bezeichnet, »in der die Auflösung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Institutionen der untergegangenen DDR einherging mit der schrittweisen Etablierung einer am Vorbild der Bundesrepublik orientierten Verfassungs-, Wirtschafts- und Institutionenordnung.« Danyel spricht anschaulich von einer »Art Schwebezustand, in der das Alte noch nicht völlig verschwunden war und das Neue sich erst allmählich zu etablieren begann.«⁵⁸ Dabei stellt sich dem

55 Vgl. hierzu Daphne Berdahl, *Where the World Ended. Re-Unification and Identity in the German Borderland*, Berkeley 1999.

56 Siehe für didaktische Perspektiven etwa Saskia Handro / Thomas Schaarschmidt (Hg.), *Aufarbeitung der Aufarbeitung. Die DDR im geschichtskulturellen Diskurs*, Schwalbach/Taunus 2011.

57 Everhart Holtmann, *Signaturen des Übergangs*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 29 (2009), S. 3–9.

58 Jürgen Danyel, *Alltag Einheit: Ein Fall fürs Museum!*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 65 (2015), 33–34, S. 26–35, v. a. S. 30 f., <http://www.bpb.de/apuz/210546/alltag-einheit-ein-fall-fuers->

Historiker und der Historikerin unweigerlich die Frage, wie weit diese Übergänge zeitlich zu fassen sind und welche Rolle der Zäsur 1989/90 zukommt. Beim Blick auf die ›alte‹ Bundesrepublik waren einschneidende Veränderungen wie Globalisierung und Europäisierung, des sozialen Wandels und der Digitalisierung, aber auch die Flexibilisierung der Arbeitswelten und anderes mehr schon weit vor Revolution und Wiedervereinigung im Gang und setzten das ›Modell Deutschland‹ unter Druck. Dazu lassen sich die längst eingetretene Krise westeuropäischer Wohlfahrtsstaaten, aber auch die allmähliche Ablösung keynesianischer Ordnungsmodelle von neoliberalen Anschauungen nennen. Viele politische, wirtschaftliche oder soziale Entwicklungen, die in den 1990er-Jahren eine neue Intensität erreichten, hatten ihre Ursachen und Vorgeschichten bereits deutlich vorher, ob (Langzeit-)Arbeitslosigkeit, Strukturwandel, die Brüchigkeit des sozialstaatlichen Konsenses oder auch der Asylgesetzgebung. Insofern wurde die deutsche Vereinigungssituation des Jahres 1990 von Auswirkungen globalen Wandels überlagert.⁵⁹ Gerade mit Blick auf die strukturelle Schwäche mancher westdeutscher Regionen drängt sich letztlich zwangsläufig die Frage auf, inwiefern der gesamtdeutsche Sozialtypus des ›Modernisierungsverlierers‹ nicht in der Zwischenzeit mit dem Sozialtypus des ›Einheitsverlierers‹ interferiert,⁶⁰ diesen relativiert und somit quer zur konventionellen Ost-West-Dichotomie liegt.

Diese Entwicklungen voneinander zu trennen oder auch Anfangs- oder Endpunkte dieser Übergänge bestimmen zu wollen, ist methodisch wohl weder ziel-

museum [12.10.2016] sowie den dazugehörigen Ausstellungskatalog: ders., *Alltag Einheit: Porträt einer Übergangsgesellschaft*, Berlin 2015; vgl. aber auch für eine andere Begriffsverwendung die auf eine gleichnamige Komödie von Volker Braun zurückgehende Ausstellung: *Akademie der Künste Berlin, Übergangsgesellschaft. Porträts und Szenen 1980–1990*, Berlin 2009.

59 Christoph Kleßmann, »Deutschland einig Vaterland«? Politische und gesellschaftliche Verwerfungen im Prozess der deutschen Vereinigung, in: *Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History* 8 (2009), 1, S. 85–104. Insgesamt zu den skizzierten Entwicklungen Wolfgang Streeck, *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*, Frankfurt a.M. 2015, bes. S. 96–102; systemvergleichend Konrad H. Jarausch (Hg.), *Das Ende der Zuversicht. Die siebziger Jahre als Geschichte*, Göttingen 2008. Siehe außerdem für die Entwicklungen in Westdeutschland Knud Andresen / Ursula Bitzegeio / Jürgen Mittag (Hg.), »Nach dem Strukturbruch?«. *Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren*, Bonn 2011 sowie als Fallstudie Wolfgang Hindrichs, *Der lange Abschied vom Malocher. Sozialer Umbruch in der Stahlindustrie und die Rolle der Betriebsräte von 1960 bis in die neunziger Jahre*, Essen 2000; übergreifend auch Niall Ferguson (Hg.), *The Shock of the Global. The 1970s in Perspective*, Cambridge 2010 sowie Ther, *Neue Ordnung*.

60 Siehe allen voran Willisch, *Wittenberge*; daneben auch Alexander Reinberg, *Geringqualifizierte: Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve*, in: Beate Zeller / Rolf Richter / Dominique Dauser (Hg.), *Zukunft der einfachen Arbeit. Von der Hilfstätigkeit zur Prozessdienstleistung*, Bielefeld 2004, S. 61–75; Christoph Moser, *Beschäftigungschancen für Geringqualifizierte in einfachen Dienstleistungstätigkeiten*, Frankfurt a.M. 2004; Gerhard Bosch / Claudia Weinkopf (Hg.), *Low-wage Work in Germany*, New York 2008; Heinz Bude / Thomas Medicus / Andreas Willisch (Hg.), *ÜberLeben im Umbruch. Am Beispiel Wittenberge: Ansichten einer fragmentierten Gesellschaft*, Hamburg 2011.

führend noch möglich. Zwar ist es durchaus überzeugend, die Mitte der 1990er Jahre als einen wichtigen Markstein zu sehen, hatte sich doch hier die ›Atemlosigkeit‹ der ersten Jahre nach der Vereinigung gelegt, waren die Privatisierung der ostdeutschen Wirtschaft oder aber auch der institutionelle Um- bzw. Wiederaufbau etwa im Bereich der öffentlichen Verwaltung weitgehend abgeschlossen, kehrte insgesamt eine gewisse Beruhigung ein.⁶¹ Mit genau so viel Berechtigung könnten aber auch die erheblichen Einschnitte um das Jahr 2000 angeführt werden, je nachdem, ob eher Belange innenpolitischer Natur (die Bundestagswahl 1998 und der damit verbundene Regierungswechsel zu Rot-Grün) oder globaler Reichweite (die Terroranschläge vom 11. September 2001) betrachtet werden. Mithin wäre es durchaus einleuchtend, sozialpolitische Einschnitte hervorzuheben, etwa mit Blick auf die Reform des deutschen Sozialsystems und Arbeitsmarktes im Jahr 2005 (›Agenda 2010‹). Die hier knapp umrissene Offenheit des Endes hat auch eine Entsprechung in die andere Richtung: Werden die 1970er und 1980er Jahre in der Regel in der geschichtswissenschaftlichen Betrachtung zusammengefasst,⁶² so ist auch mit Blick auf die Vereinigungsgesellschaft der Vorschlag mit einiger Plausibilität von umfassenden, zäsurübergreifenden Übergängen auszugehen, die den deutsch-deutschen Vereinigungskontext begleiteten, von ihm beschleunigt, verzögert oder vielleicht gar nicht oder nur kaum tangiert worden sind. Ob verflochtene Umbrüche seit den 1970er Jahren,⁶³ eine »lange Geschichte der ›Wende‹«⁶⁴ oder die von Marcus Böick und Angela Siebold angedachte »multiperspektivische Varianz- und Kontextgeschichte langer Übergänge«: Es herrscht Einigkeit darüber, das Epochenjahr 1989/90 weniger als Ende oder Anfang zu sehen, sondern seinerseits in laufende Entwicklungen einzuordnen.⁶⁵ Indem der vorliegende Band die Vereinigungsgesellschaft in ihrem *Davor* und *Danach* thematisiert und damit die ›klassische‹ Zäsurschwelle zu relativieren

61 Danyel, *Alltag Einheit*.

62 Anselm Doering-Manteuffel / Lutz Raphael, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, 2. Aufl., Göttingen 2012; dies., *Vorgeschichte*.

63 So der Name einer Tagung am ZZF Potsdam im Herbst 2014 (*Verflochtene Umbrüche. West- und Ostdeutschland im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts*), <http://www.hsozkult.de/event/id/termine-26325> [12.10.2016]; siehe hierfür den Sammelband Bösch, *Geteilte Geschichte*.

64 Vgl. das ebenfalls am ZZF Potsdam situierte, von Kerstin Brückweh betreute Projekt »Die lange Geschichte der »Wende«. Lebenswelt und Systemwechsel in Ostdeutschland vor, während und nach 1989«: http://zzf-pdm.de/site/mid_3682/ModeID_0/EhPageID_1831/1085/default.aspx [12.10.2016].

65 Marcus Böick / Angela Siebold, *Die Jüngste als Sorgenkind? Plädoyer für eine jüngste Zeitgeschichte als Varianz- und Kontextgeschichte von Übergängen*, in: *Deutschland Archiv* 1 (2011), S. 105–113; siehe zudem Alexander Kraus / Christoph Lorke, *Vor dem Aufbruch. 1988 als vergessenes Jahr*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 64 (2014), 24–26, S. 40–46, hier mit Verweis auf Konrad H. Jarausch, der eine De-Teleologisierung gängiger Narrative forderte, um historiographisch eben nicht zwangsläufig auf den Fluchtpunkt 1989 hinauszulaufen, was durchaus in beide Richtungen gilt.

gedenkt, werden diese Überlegungen aufgegriffen und anhand von verschiedenen Fallbeispielen vertieft.

Wird die Vereinigungsgesellschaft modernisierungstheoretisch als ›Laboratorium‹ verstanden, in der es zu Aushandlungsprozessen zwischen verschiedenen Akteuren über unterschiedliche Gesellschaftsentwürfe kam, dann müsste nach den Koordinaten und Bestimmungsfaktoren jeweiliger Übergänge auf verschiedenen gesellschaftlichen Terrains gefragt werden.⁶⁶ Indem die einzelnen Beiträge des vorliegenden Bandes verschiedene und gezielt ausgesuchte, exemplarisch bedeutsame ›Arenen des Übergangs‹ in den Blick nehmen, wird der Vielfalt und der Überlappung verschiedentlicher Ereignis- und Debattenstränge jener Jahre Rechnung getragen. Der Systemwechsel von Diktatur zu Demokratie war zwangsläufig mit einer Fülle von Konfliktfeldern (›Arenen‹) verbunden, die einerseits die Wandlungen selbst betrafen, andererseits aber auch die zeitgenössische wie nachträgliche Ausdeutung und Aushandlung dieser Konfliktfelder berührten. Insbesondere die auseinandersetzungreiche Phase der frühen Vereinigungsgesellschaft lässt sich anschaulich mittels des konflikttheoretischen Arena-Modells beschreiben. Indem ›Arena‹ als »politischer Handlungsraum« verstanden wird, innerhalb dessen Akteure »mittelfristig stabile Interaktionen« entfalten, wird unser Blick geschärft für besondere und prominent verhandelte Themen.⁶⁷ Der Arena-Begriff kann hier als Metapher für ein Spielfeld verstanden werden, auf dem öffentlich agierende ›Sprecher‹/›Kommunikateure‹ aus Politik, Wissenschaft oder Medien, das Zeitgeschehen kommentieren und sich auf bestimmte Themen konzentrieren, während das ›Publikum‹ dieses auf den Galerien verfolgt.⁶⁸ Der Vorteil dieses Ansatzes ist, damit in gesamtdeutscher Perspektive die damaligen Orientierungs-, Anpassungs- und Suchbewegungen sowohl ost- als auch westdeutscher Akteure ernst zu nehmen und bei gleichzeitiger Distanzierung zum Gegenstand auf verschiedenen Feldern (›Arenen‹) zu analysieren. Auf diese Weise wird es möglich, die zeitgenössischen Wahrnehmungsweisen aus umkämpften Ausdeutungen in ihrer ex post mitunter vernachlässigten Offenheit und Kontingenz (sowie ihre zeitgenössische Bewältigung) abzubilden und wirkmächtige kollektive zeitgenössische (wie aktuelle) Deutungsachsen auf ihre Prägekraft als Identitäts-, Ordnungs- und vor allem auch Distinktionskategorie der Vereinigungsgesellschaft hin zu untersuchen.⁶⁹

66 Dierk Hoffmann / Michael Schwartz / Hermann Wentker, Die DDR als Chance. Desiderate und Perspektiven künftiger Forschung, in: Ulrich Mählert (Hg.), Die DDR als Chance. Neue Perspektiven auf ein altes Thema, Berlin 2014, S. 23–70, hier S. 63.

67 Thomas Jakobi, Akteurzentrierter Institutionalismus und Arenen-Konzept in der Mitbestimmungsforschung. Zum theoretischen Rahmen eines Forschungsprojekts, Frankfurt a.M. 2007, S. 24.

68 Friedhelm Neidhardt, Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, in: ders. (Hg.), Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, Opladen 1994, S. 7–41, hier S. 7.

69 Marcus Böick, Manager, Beamte und Kader in einer Arena des Übergangs. Eine Ideen-,

Eine zeithistorisch methodisch gesicherte und interdisziplinär offene Sicht auf die Vereinigungsgesellschaft unter Einbeziehung historisch arbeitender soziologischer oder ethnologischer Forschung vermag es außerdem, die einzelnen Übergänge weniger auf retrospektiv verklärende, affirmative und nicht kontroverse Geschichten von Automatismen, Zwangsläufigkeiten und Unausweichlichkeiten zu reduzieren. Im Gegensatz dazu können die Ambivalenzen und facettenreichen Irrungen wie Wirrungen des Einigungsgeschehens noch stärker als bislang in ihren historischen Bedingtheiten ausgeleuchtet werden.

Aufgabe einer Zeitgeschichte der Vereinigungsgesellschaft muss es darüber hinaus sein, aus Sicht der Zeitgenossen Entscheidungsoptionen und Weggabelungen, Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte (Reinhart Koselleck), Wunschvorstellungen und konkrete Umsetzungsschwierigkeiten einzubeziehen, um Vorstellungen von scheinbaren Unabwendbarkeiten, Unvermeidbarkeiten und Unumkehrbarkeiten einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. Eine solcherart in den Blick genommene, sich in vielfachen Umbruchssituationen befindliche Vereinigungsgesellschaft mit zentralen ›Arenen des Übergangs‹ und den mit ihnen verbundenen sozialen und kommunikativen Praktiken vermag die problembehafteten, häufig widersprüchlichen und in vielerlei Hinsicht bis heute nachwirkenden Prozesse des gesellschaftlichen Zusammenwachsens beider deutschen Staaten zu illustrieren. Diese Perspektive kann aber kaum dazu dienen, nach dem ›Erfolg‹ der Integration west- und ostdeutscher Spezifika zu fragen oder gar mit dem erhobenen Finger auf die Kalamitäten der Einigung zeigen. Im Gegensatz dazu gilt es den Blick darauf zu richten, wo, wann, warum, in welchem Umfang und von wem befeuert bestimmte ›Arenen‹ überhaupt entstanden sind. Eine analytisch-wissenschaftliche, konstruktiv-skeptische Historisierung der (frühen) Vereinigungsgesellschaft insbesondere solcher Themen, die bislang nur sporadisch und vor allem aus den jeweiligen zeitgenössischen Diskussionen heraus thematisiert worden sind, kann dabei Vielfalt und Langfristigkeit, Widersprüchlichkeit und Kontingenz, Geschichte und Gegenwart jener Jahre stärker hervortreten lassen. Ohne Zweifel wäre es reizvoll, die dreifache Transformation, nämlich die zur Demokratie, zur stabilisierten Staatlichkeit und zur Marktwirtschaft,⁷⁰ auch in einen internationalen, vor allem osteuropäischen Vergleich zu stellen. Die vorliegenden Beiträge ziehen die Entwicklung in anderen osteuropäischen Staaten immer wieder zur Erhellung der Entwicklung in Deutschland heran, leisten aber keinen systematischen Vergleich. Im Vordergrund stehen stattdessen zeitliche Längsschnitte zur deutsch-deutschen Geschichte über die Zäsur von 1989 hin-

Organisations- und Erfahrungsgeschichte der Treuhandanstalt und ihres Personals, 1990–1994, unveröff. Manuskript der Dissertation, Einleitung, S. 65 ff.

70 Claus Offe, *Varieties of Transition. The East European and East German Experience*, Cambridge 1997; zu Vergleichsaspekten jüngst Raj Kollmorgen / Wolfgang Merkel / Hans-Jürgen Wagener (Hg.), *Handbuch Transformationsforschung*, Wiesbaden 2015; Ther, *Neue Ordnung*; Günther Heydemann / Karol Vodicka (Hg.), *Vom Ostblock zur EU: Systemtransformationen 1990–2012 im Vergleich*, Göttingen 2013.

aus. Dass dabei im Lichte transnationaler Geschichtsschreibung eine nationalgeschichtliche Engführung mitnichten das Ziel sein kann, versteht sich von selbst.⁷¹ Doch mit einer allzu eiligen Einnahme des komparativen Blicks würden die oben aufgeworfenen Fragen letztlich wohl nur unzureichend beantwortet werden. Außerdem verstellte dies den Blick auf die Zeit *vor* dem Mauerfall und somit den gemeinsamen Vorspann, der sich aus der Konkurrenzsituation sowie dem ständigen Aufeinander-Bezogen-Sein konstituierte. So sind ohne die Einbeziehung der Vorgeschichten beider Teile die Problemlagen des gesamtdeutschen Heute wohl kaum zu verstehen.⁷²

Im Sinne der ausgeführten methodischen Prämissen nehmen viele der Beiträge des Bandes ihren Ausgangspunkt in Ostdeutschland bzw. der früheren DDR und analysieren von dort aus die Entwicklungen in einzelnen gesellschaftlichen Bereichen – das gilt für die genuin (zeit-)historisch wie auch die historisch arbeitenden ethnologischen oder soziologischen Beispiele. Und damit sehr unterschiedliche ›Arenen‹ der Vereinigung. Zwar werden schwerpunktmäßig politische, soziale, kulturelle und diskursive Entwicklungen Ostdeutschlands als Ausgangspunkt genommen, diese aber unter dem Aspekt der Bedeutung für das frisch vereinigte Deutschland hin ausgelotet. Die verschiedenen Herangehensweisen an exemplarische Problemzonen der gesamtdeutschen Umbruchgesellschaft deuten zweierlei an: zum einen die gleichzeitige Orientierung wie Abgrenzung zu den sozialwissenschaftlichen gegenwartsorientierten Nachbardisziplinen und ihren Interpretationsangeboten, zum anderen auch einen Wandel des historischen Materials sowie eine methodische Vielfalt, sei es durch genuin historische, textzentrierte Verfahren, ethnographische Erkundungen oder Interviews.

Im ersten Teil dieses Buches – *Identitäten und kollektive Selbstbilder* – diskutiert *Ralph Jessen* in seinen begriffsgeschichtlichen Ausführungen über den ›Volks‹-Begriff zeitgenössische wie aktuelle Aneignungen und erinnerungskulturelle Implikationen. Wenn heute etwa Anhänger von ›Pegida‹ auf ihren Demonstrationen ›Wir sind das Volk‹ skandieren und damit heftigen Widerspruch nicht nur unter ehemaligen DDR-Bürgerrechtlern auslösen, wenn Forderungen seitens der AfD nach einer Revitalisierung des belasteten Begriffs ›völkisch‹ laut werden, zeigt sich, wie hochgradig umkämpft und geschichtspolitisch sensibel der Erinnerungsort des ›Volkes‹ bis heute ist. Nicht weniger brisant ist das Verhältnis der Deutschen zum Nationalen, ja ›Volk‹ und ›Nation‹ können zweifellos zu den Schlüsselsymbolen der politischen Religion in der Vereinigungsgesellschaft gezählt werden. Indem *Irene Götz* in ihren Erkundungen die Gründe für die Re- wie Denationalisierungsschübe der Vereinigungsgesellschaft erörtert, berührt das

⁷¹ Mit stark westdeutscher Ausrichtung Alexander Gallus / Axel Schildt / Detlef Siegfried (Hg.), *Deutsche Zeitgeschichte – transnational*. Göttingen 2015; fast gänzlich ohne DDR-Bezug ist auch der Band von Sonja Levsen / Cornelius Torp (Hg.), *Wo liegt die Bundesrepublik? Vergleichende Perspektiven auf die westdeutsche Geschichte*, Göttingen 2016.

⁷² So auch Bösch, *Geteilt und verbunden*, S. 21.

damit tiefliegende Fragen um Identität und nationalem Selbstverständnis – Fragen, mit denen sich das junge wiedervereinigte Deutschland in vielfacher Weise auseinandersetzen musste, nicht nur dann, als Fremdenfeindlichkeit und Gewalt gegen AusländerInnen oder die Asylgesetzgebung zu bestimmenden innenpolitischen Themen wurden. Ebenfalls mit Reflexionen zur (neuen) deutschen Rolle nach 1989/90 befasst sich *Angela Siebold*, und zwar bezogen auf die vorliegenden historiographisch-methodischen Überlegungen zu eben jener Zäsur. Dabei fällt der Umgang mit dem Epochenjahr zwar insgesamt recht unterschiedlich aus, doch es wird auch deutlich, wo ›blinde Flecken‹ und künftige Fragestellungen gegenwartsnaher Zeitgeschichte zu verorten sind, keineswegs nur auf die (historiographische) Auseinandersetzung mit dem Epochenjahr bezogen. Dass die ›Stasi‹ nicht nur ein wirkmächtiger kollektiver Bezugspunkt beim Sprechen über die jüngste Vergangenheit war, sondern auch individuell-private und bis heute nachwirkende Adaptions-, Erinnerungs- und Vergessensformen mit einschloss, darauf beziehen sich *Sabine Kittels* Überlegungen zum Verhältnis von Gedächtnis und ›Post‹-Gedächtnis.

Unter dem Rubrum *Wirtschaft, Politik und Gesellschaft* beleuchtet zunächst *Rüdiger Schmidt* die Aushandlungsmodi der Bürgerrechtsbewegung, die wiederum vieles aussagen über die zeitgenössische Ahnung eines Utopieverlusts sowie über das Verständnis von Freiheit, Gleichheit und Gemeinnutz. Um Werthaltungen geht es auch im Artikel von *Ursula M. Dalinghaus*, die sich mit den mentalen Folgen der Währungsunion auseinandersetzt. Die Frage des neuen wie alten Geldes hatte immensen identitätskonstituierenden Einfluss auf die Selbstwahrnehmung und verweist auch auf Verlusterfahrungen vieler Ostdeutscher nach 1990. Von vermögens- und eigentumsrelevanten Belangen handeln auch die beiden folgenden Beiträge: Während *Marcus Böick* die Treuhandanstalt als eine ganz wesentliche und hochgradig emotional besetzte ›Arena‹ der Übergangsgesellschaft begreift, an deren Beispiel sehr anschaulich bis heute andauernde identitätsbezogene Konfliktlagen zwischen Ost- und Westdeutschen nachvollziehbar werden, nähert sich *Kerstin Brückweh* im Teil *Hinterlassenschaften und Aufarbeitung* der vermögensrechtlichen Dimension des Umbruchs. In ihren Mikrostudien lassen die verschiedenen Formen der Aneignung und Neuverhandlung von (Wohn-) Eigentum zahlreiche irritierende Momente des Zusammenkommens Ost-West erahnen.

Der Abschnitt wendet sich sodann den geschichtspolitischen wie erinnerungskulturellen Gesichtspunkten der frühen Vereinigungsgesellschaft zu. Eine der fundamentalen Weichenstellungen der postsozialistischen Aufarbeitungslandschaft war zweifellos die Einrichtung der Stasi-Unterlagen-Behörde (BStU) am 3. Oktober 1990. Ihre Funktion im Kontext der ›Stasi-Debatte‹ im Besonderen sowie bei der diktatorischen Vergangenheitsbewältigung im Allgemeinen diskutiert *Markus Goldbeck* ebenso wie *Lilith Buddensiek*, die die Debatte um Akten-einsichtnahme einer genaueren Sezierung unterzieht und damit das Verhältnis individueller Akteure zu Vergangenheitserfahrung und Gegenwartsentwürfen

beschreibt. *Nina Leonhard* schließlich dokumentiert die beim Zusammengehen von NVA und Bundeswehr ausgelösten gedächtnispolitischen Verwerfungen und weiß nicht nur nachzuweisen, warum bei ostdeutschen Begegnungen mit dem ›Fremden‹ Regeln, Denk- und Handlungsgewohnheiten sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart Geltung beanspruchten, sondern auch, inwiefern berufliche Degradierungen ganz neue Spannungslinien hervorrufen konnten.

Im vierten und letzten Teil werden *soziale und individuelle Ordnungsentwürfe* betrachtet. *Christoph Lorkes* Aufsatz widmet sich dabei der gesellschaftlichen Konstituierung und Kommentierung von ›Armut‹. Diese Diskussionen und Aushandlungen enthielten zwar in vielerlei Hinsicht Tradiertes beider deutschen Staaten, wurden aber vor dem Hintergrund völlig neuer sozialpolitischer Problemfelder und sozialstaatlicher Herausforderungen überformt und vereinigungsspezifisch aktualisiert. Herausforderungsreich war die Vereinigungsgesellschaft ebenfalls in lebensgeschichtlicher Hinsicht. Nicht wenige ostdeutsche Familien waren durch Arbeitsplatzverlust oder Wohnortwechsel mit einschneidenden Umbrüchen konfrontiert, Paarbeziehungen auf den Prüfstand gestellt. Scheidungen gab es auch bereits vor 1989/90 – was jedoch neu war am Trennverhalten in der (ostdeutschen) Umbruchgesellschaft und welche rechts- wie geschlechtergeschichtlichen Aspekte daran abzulesen sind, das diskutiert *Anja Schröter* in ihrem Aufsatz. Mit konfliktbehafteten Begegnungen zwischen Ost und West beschäftigen sich die beiden letzten Beiträge. Während *Teresa Tammer* anhand der DDR-Schwulenbewegung das Werden und die ›Westwerdung‹ einer ostdeutschen Initiative vorstellt, wendet sich *Ines Langelüdecke* dem Aufeinandertreffen (westdeutscher) Gutsbesitzer und (ostdeutsch-einheimischer) Dorfbewohner zu, die gerade im Schweigen einiges über den Gegenüber und letztlich die Präsenz lokaler Vereinigungserfahrungen auszusagen vermögen.

Der vorliegende Band ist das Ergebnis der Tagung ›BRDDR – Arenen des Übergangs in der Vereinigungsgesellschaft‹, die vom 4. bis zum 6. November 2015 auf Gut Siggen in Ostholstein im Rahmen der Reihe ›Nassauer Gespräche‹ stattgefunden hat. Ohne die ideelle und materielle Unterstützung der Freiherr vom Stein-Gesellschaft e.V. wäre die Durchführung dieser Veranstaltung nicht möglich gewesen. Besonders danken möchten wir deren damaligen Geschäftsführenden Präsidialmitglied Prof. Dr. Bernd Walter, der sich sofort von der Veranstaltungsidee begeistern ließ. Sylvia Monzel von der Freiherr vom Stein-Gesellschaft e.V. hatte die Veranstaltung organisatorisch-logistisch mit vorbereitet, dafür danken wir herzlich. Der Alfred-Toepfer-Stiftung danken wir nicht nur für die großzügige finanzielle Unterstützung der Veranstaltung, sondern auch für die Möglichkeit, das Seminarzentrum auf Gut Siggen nutzen zu dürfen, wo wir eine fantastische Arbeitsatmosphäre und ideale Rahmenbedingungen vorgefunden haben. Für Letzteres sei vor allem Herrn Kai Brodersen bedankt. Vor Ort haben außerdem Hans-Ulrich Thamer, Michael Schwartz, Eva Schäffler, Massimiliano Livi und Philipp Ebert die Diskussionen durch ihre anregenden Diskussionsbeiträge bereichert. Schließlich ist auch ein großer Dank an den Steiner-Verlag und